

## BLICKPUNKT

## Wiggertal

## Ein Geheimtipp, der keiner bleiben sollte

**PFAFFNAU** Viele kleine Open Airs sind im Laufe der Jahre verschwunden. Nicht so das «ToGetAir» auf der Äberdingerhöchi. Dank sieben Enthusiasten und einem 30-köpfigen Helferstab, die keine Arbeit scheuen.

von **Stefan Bossart**

Ausverkauft. Dieses Schild irgendwann an der Kasse anbringen zu können, ist das grosse Ziel von OK-Präsident Severin Röösl. Am Freitagabend blieb dies ein Traum. Es war zügig und in der Äberdinger Waldlichtung, der Naturarena mit Blick auf Pilatus und Alpstein. Während der Jura im Schein der untergehenden Sonne rot leuchtete, nieselte es auf dem Gelände des «ToGetAir».

**Tanzen, tanzen, tanzen**

Rund 100 Personen liessen sich von der Witterung nicht abschrecken. Das Eintrittsbändli am Handgelenk schwebte über ihren Köpfen, während der Langenthaler Stefano Raschi alias Cookie the Herbalist «Pfaffnau» durchs Mikrofon in die dunkle Nacht schrie, um sich am unüberhörbaren Echo aus dem Publikum zu erfreuen. Fürwahr «Cookies» Dancehall, Reggae und Hip-Hop hatte einen kleinen, aber beachtlichen Background-Chor direkt vor sich. Diese Stimmung konnte bereits Groovah zum Auftakt des zwölften «ToGetAir» geniessen. Die Mixtour aus Funk-, Rumba- und Latin-Rhythmen der siebenköpfigen Genfer Band liess das nahe Festzelt leeren. Statt auf Festbank zu sitzen, tanzte das Publikum vor der Bühne. Ein Zustand, der bis zur letzten Band vom Freitagabend, «Mojo» aus Biel, anhielt und am zweiten Festivalabend am Samstag vor 250 Leuten seine Fortsetzung fand.

**Idealisten am Werk**

Unter freiem Himmel gemeinsam feiern. Gemeinsam abtanzen. «ToGetAir» eben. «Es sind genau diese Momente, wie sie «Cookie the Herbalist» ermög-



Tanzen, tanzen, tanzen: Die rund 100 Gäste am Freitagabend genossen die treibenden Beats der Bands.



Groovah aus Genf: Sie reisten mit dem Camper an und gaben auch auf der Bühne so richtig Gas.



In Jamaika ein Star: Headliner Cookie the Herbalist zeigte, dass dies nicht von ungefähr kommt. Fotos **Stefan Bossart**

lichte, für die es sich wortwörtlich lohnt, sich den Hintern aufzureissen», sagt Severin Röösl. Bands organisieren, Bewilligungen einholen, die treuen Sponsoren angehen. Rund 15 Sitzun-

gen unter dem Jahr sind das eine. Der Auf- und Abbau des Festivals das andere. «Wir benötigen vier Tage, um die grüne Wiese in ein kleines, aber feines Festivalgelände zu verwandeln», sagt

Infrastruktur-Chef Fabian Schär. Rund 300 Meter Kabel braucht, um sowohl den Fritteusen als auch den Bands genügend Dampf zu geben. Zwischen Quelle und Wasserhahn liegen eine

Pumpe und rund 200 Meter Leitungen. Lichtorgeln, Bühne, Festzelte, Bänke, Tische, Sanitäre Anlagen... Einzig und allein die Pfosten fürs Barzelt konnten vor Ort im Wald geschlagen werden. «Es ist ein logistischer Kraftakt, den wir dank unzähligen freiwilligen Helfern bewältigen können», so Fabian Schär. «Um wahnsinnig genug zu sein,

«Uns zeichnet ein realitätsverachtender Arbeitswille aus.»

**Severin Röösl** OK-Chef

im OK mitzuarbeiten, braucht es einen realitätsverachtenden Arbeitswillen», fügt Severin Röösl hinzu und lacht. Es sei der Idealismus und das innere Feuer der Organisatoren, welche das alternative Festival nicht verhungern lasse, sondern am Leben halte. «Zudem können wir Jahr für Jahr auf viel Goodwill und Unterstützung regionaler Unternehmen in Bezug auf Infrastruktur und Sponsoring zählen.»

**Sie bleiben am Ball**

Die Post ging am diesjährigen «ToGetAir» nicht nur vor der Bühne ab. Auf der grünen Wiese wurde am Samstag und Sonntag für die sechs Kiloschwere Schinken-Trophäe dem runden Leder nachgejagt. Schliesslich gründete sich der heute rund 20-köpfige Verein 2003, weil das St. Urbaner Grümpeltier von der Bildfläche verschwand. Die Jungen handelten, verbanden die schönste Nebensache der Welt mit Musik. In diesem Jahr goutierten dies letztlich 450 bis 500 Gäste. Genug, um auch 2017 auf irgendeine Art und Weise am Ball zu bleiben: «Die Hoffnung stirbt zuletzt. Das «Ausverkauft»-Schild haben wir fürs nächste Jahr eingelagert.» Dieses an der Kasse vorzufinden, hätte das OK für ihren Klasseanlass verdient.

Weitere Infos und Fotos: [www.togetair.ch](http://www.togetair.ch)

## Der Wikoner Gemeinderat ist wieder komplett

**WIKON** Nun ist klar, wer den Sitz des zurücktretenden Hans Golling einnimmt: Der parteilose Markus Dietrich machte das Rennen.

Wahlen kennen keine Sommerferien. Die Termine sind gemäss kantonalem Stimmrechtsgesetz vorgegeben. Und so fiel die Ersatzwahl für den aus gesundheitlichen Gründen zurücktretenden Hans Golling auf letzten Sonntag, 7. August. Trotz allem – bei 309 eingelegten Wahlzetteln nahm beinahe ein Drittel der Wikoner Stimmberechtigten an der Urnenwahl teil. Das Resultat: Markus Dietrich setzte sich mit 172 Stimmen gegen seinen ebenfalls parteilosen Konkurrenten Roland Solleder durch, der 135 Stimmen erreichte. Zwei Listen wurden leer eingelegt. Das absolute Mehr lag bei 155 Stimmen. Damit ist der Wikoner Gemeinderat unter dem Vorsitz von René Wiederkehr für die Legislaturperiode 2016 bis 2020 komplett.

«Ich freue mich sehr über das entgegengebrachte Vertrauen», sagt der 55-jähri-



ge Dietrich. Seine Wahl sei nicht selbstverständlich, da er mit seiner Familie erst vor vier Jahren nach Wikon gezogen sei. Mit Roland Solleder habe er ei-

nen kompetenten und im Dorf bestens verankerten Mitkandidaten gehabt. «Wir beide können uns nach einem fairen Wahlkampf weiterhin problemlos

in die Augen schauen.» Und in welchem Ressort würde er am liebsten an der Zukunft Wikons mitarbeiten? «Meine Stärken liegen vor allem im Rechnungs-

Hat seit Sonntag einen neuen Rucksack an: Markus Dietrich (auf unserem Bild in den Wanderferien) nimmt auf den 1. September 2016 sein Amt als Gemeinderat auf.

Foto **zvg**

wesen», antwortet Dietrich, der als Projektleiter beim Bundesamt für Strassen wirkt. «Als Letztgewählter übernehme ich jene Aufgabe, die mir zugeteilt wird. Und dies in einem Gemeinderat, der nach meinen ersten Eindrücken gut zusammenarbeitet.»

Roland Solleder zeigt sich als guter Zweiter. «Für mich dreht sich die Welt auch ohne Ratsamt weiter», sagt er. Warum es nicht gereicht hat? «Ganz einfach. Die Wähler hatten die Auswahl und haben sich für Markus Dietrich entschieden», sagt Solleder. Im Vorfeld habe er nach der offiziellen Wahlempfehlung der SVP für seinen Gegenkandidaten und einem Flugblatt aber realisiert, dass er nicht auf die Unterstützung der etablierten Parteien zählen könne. Zu Unrecht sei er dabei in die linke Ecke gedrückt worden. «Ich bin und bleibe parteilos. Ich wollte mit einem Mandat nur bei den Bürgern selbst in der Pflicht stehen.» Es sei jedoch reine Spekulation, ob das den Unterschied ausgemacht habe. «Auf jeden Fall wünsche ich Markus Dietrich in seinem Amt nur das Beste.»

**Stefan Bossart**